

Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1924)
Heft: 26

Artikel: Geschmacklose Filmreklame
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-732292>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Charakteristischen Zügen suggeriert, hier zerstreut eine vage aufgefaßtes Zufällige. Ein oberflächlich gearbeiteter Reisefilm wirkt schlechter als ein Ansichtsartenalbum.

Der Reisefilm bringt ferner — auch das muß sorgfältig erwogen werden — die Gefahr mit sich, daß man die Darsteller eventuell ins Landeskostüm stecken muß. Aber nicht jeder Darsteller kann jedes Kostüm tragen. Kommt Komparserie hinzu, kann es geschehen, daß sie echter und interessanter wirkt als die Hauptdarsteller. Oft genug gehen auch die daheim gedrehten Atelier- szenen, die ja das Fremde nur nachahmen, mit den echten Landschaften nicht zusammen.

Grundsätzlich also sollte man nur in Landschaften drehen, die man gut kennt oder in die hineinzufinden man Zeit genug hat. Und immer nur dann, wenn man, wie z. B. in den „Finanzen des Großherzogs“, wo die heitere Landschaft wirklich Stimmungsträger ist, die Landschaft tatsächlich als Mitspieler zur Geltung kommen lassen kann. Filme, über die man äußert: „Die Landschaften sind allerdings schön“, sind immer schlechte Filme. (B. 3. a. M.)

* *

Geschmacklose Filmreflame.

In der Reflame zu dem Film „Rollende Räder — rasendes Blut“ heißt es wörtlich: „Abel Gance, der feinsinnige Regisseur, hat diesen Film zur Erinnerung an seine bei einem Eisenbahnunglück verstorbene Frau inszeniert. Der Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge, wie er noch nie im Film gezeigt wurde, leitet den ersten Akt ein.“

Das ist keine Fieberphantasie. Es ist Wahrheit. Wir haben ihn erreicht, den Gipfel der Geschmacklosigkeit. Der Mount Everest einer Filmerei, die sich in Blut wälzt, ist erklommen. Ja, meine Herrschaften, das war nicht so leicht: Geld hat's gekostet, einen Haufen, fast so groß wie der Himalaja. Aber das spielt bei uns Filmkunstfabrikanten ja keine Rolle.

Hört, hört! „Der Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge, wie er noch nie im Film gezeigt wurde, leitet den Film ein.“ Wenn man's nötige Dollar- kleingeld hat, so kauft man sich bloß zwei Expreslokomotiven, hängt daran je ein halbes Duzend Pullmans und läßt sie — heidi — aufeinander losfahren. Zu dumm und unkünstlerisch im höchsten Grade, daß man nicht auch lebendige Menschen auf die rasenden „Rapids“ stellen konnte, sondern sich mit Puppen begnügen mußte. Ich nehme wenigstens an, es wird so gewesen sein. Oder sollten sich vielleicht wirklich ein paar Desperados gefunden haben, die sich auf die beiden Lokomotiven gestellt und mit einem (Titel): „Morituri te salutant“ bis kurz vor dem Zusammenstoß auf der Maschine dem Film- tod ins Objektivauge gesehen haben?

Für Geld kann man alles haben. Und wenn es, Gott bewahre, keine Tierschutzvereine in der Welt gäbe, was würde uns beispielsweise daran hindern, ein Paar Pferde vor einen Wagen zu spannen und sie in einen Abgrund hineinzujauchen? Steilaufnahme von oben und Aufnahme gegen die stürzenden Hufe von unten. Schade. Im Prospekt würde es dann wohl heißen: „Der feinsinnige Regisseur hat dieses Unglück zur Erinnerung an seine beim Durchgehen zweier Pferde ums Leben gekommene Tochter inszeniert.“

A propos: Zusammenstoß. Wenn zwei Menschenkinder im Rausche der Leidenschaft zusammenstoßen, dann kommt die Zensur und sagt, das sei unmoralisch und müsse geschnitten werden. Trotzdem es vielleicht Erfordernis der inneren Handlung des Films ist, logische Notwendigkeit. Aber die platte Sensation darf sich frei austoben. Auch Sensationen können ihre Existenzberechtigung haben. Ich kenne einen wunderbaren Schwedenfilm mit einem wunderbaren Sensationsakt: da steuert ein Mann etwa fünfhundert Negativmeter lang auf einem Baumstamm pendelnd durch wildeste Stromschnellen. Das Herz bleibt einem stehen. Dennoch folgt ihm keine Bewunderung. Denn was er zeigt war Sport in der Potenz. Eine Kühnheit sondergleichen, ein ehrlicher Dauerkampf mit den gewaltigen Kräften der Natur, die er, der Mensch, bezwingt. Und die Frage taucht auf: Ist ein Menschenleben nicht mehr wert als die plumpen Eisenmassen zweier Lokomotiven, die sich gegenseitig bis auf den Tender auffressen? Nein. Eben das große Wagen, die Herausforderung des Könnens, die der elefantischen Gewalt ins Gesicht geworfen wird, ist dem gesunden Blick verständlich. Bewunderungswert. Aber das sinnlose Zertrümmern polternder Eisenwerte, das die Freude an der Zerstörung zum traurigen Zwecke hat, ist blöde, beinahe verbrecherisch. Und wahrhaftig nicht dazu angetan, um an sentimentale Erinnerungen des Regisseurs zu glauben. Olet, olet, olet! (B. J. a. M.)

* *

Kreuz und Quer durch die Filmwelt.

Die kompromittierte Julia. Fräulein Mary Pickford ist, wie man weiß, nicht nur die berühmteste und höchstbezahlte amerikanische Filmdarstellerin, sondern obendrein auch noch mit dem seinerseits wiederum berühmtesten und höchstbezahlten amerikanischen Filmdarsteller Douglas Fairbanks verheiratet. Die Künstlerin wurde, wie die Nord-Amerikanische Korrespondenz berichtet, kürzlich von einem Vertreter des New-York-Herald interviewt und dabei gefragt, ob ihr Gatte den Romeo verfilmen werde. Die geistvolle Filmdiva antwortete darauf: „Ich möchte nicht, daß Douglas den Romeo spielt. Dieser Romeo ist ja nichts als ein Schwächling und keine solche Kraftnatur, wie es Douglas ist. Ich bitte Sie, Romeo hat ja tatsächlich die Julia durch seine nächtlichen Besuche auf das schwerste kompromittiert.“ Armer Shakespeare!

Die gestrenge englische Filmzensur. Die englische Filmzensur scheint immer mehr in die Fußtapfen der Theaterzensur zu treten, die lange Jahre hindurch die rückständigste von Europa war und z. B. die Ibsens „Gespenster“ nicht gestattete. Die Zensuren des Films streichen z. B. jedes Wort in den Titeln, das einen Fluch enthält. Bei dem Film „Geheimnisse“, in dem Norma Talmadge die Hauptrolle spielt, mußten „viele Meter Küsse“ fortgeschnitten werden, weil eine mehr als flüchtige Berührung der Lippen beim Kuß nach Ansicht dieser Sittlichkeitsfanatiker die Moral gefährden könnte. — Bei der Verfilmung des Romans „Drei Wochen“ von Elinor Glyn wurde der Titel für anstößig erklärt, und es mußte statt dessen der Titel gewählt werden: „Der Roman einer Königin, nach einem bekannten Roman bearbeitet“. Die Handlung zeigt die Liebesabenteuer einer Frau, die in die kurze Zeit von drei Wochen zusammengedrängt sind. Diese Fälle von Erotik in so kurzer Zeit schien dem Zensor bedenklich; er hat aber alle Liebesgeschichten stehen lassen, und wer sich den „Roman einer Königin“ ansieht, kann trotzdem feststellen, daß er sich in drei Wochen abspielt.